

8 Millionen Tonnen mehr als im Vorjahre.
Berlin, 8. Okt. (Dröb.) Im Reichswirtschaftsrat wurde die Kartoffelverordnung besprochen. Es wurde festgestellt, daß in diesem Jahre 34 Millionen Tonnen, also 8 Millionen Tonnen mehr als im Vorjahre, erzeugt wurden. Es wird eine Notierungskommission, bestehend aus Vertretern der Landwirte, des Handels und der Verbraucher, zur Regelung der Verteilung eingesetzt.

Innerpolitische Umschau.

Die Reform des Beamtenrechts. Zur Zeit finden in Berlin unter dem Vorherrsche des Präsidenten des Oberverwaltungsgerichts, Staatsministers a. D. Dr. Drews, Verhandlungen über das Beamtenrecht statt, an denen neben Regierungsvertretern Delegierte der Spitzenorganisationen der Beamten teilnehmen. Es fand der Vorschlag beifällige Aufnahme, die Beamteneigenschaft durch Aushändigung einer Bestallungsurkunde zweifelsfrei festzustellen. Die Anstellung soll grundsätzlich auf Lebenszeit erfolgen, daneben soll aber eine Anstellung auf Zeit möglich sein. Das Ausscheiden eines Beamten aus dem Dienst soll auf seinen Wunsch jederzeit zulässig sein. Bei den politischen Beamten soll die Versetzung in den einstweiligen Ruhestand möglich sein.

Regimentsfeiern wieder gestattet. Der preussische Minister des Innern hat Regimentsfeiern auch außerhalb befestigter Räume wieder gestattet. Waffen darf nur die Gewehrsektion mit sich führen. Aufreißende Abzeichen sind verboten.

Ein Zentrumsantrag zugunsten der Kleinrentner. Die Zentrumsfraktion des Reichstages beantragte, den Kleinrentnern für Beschaffung von Wintervorräten 1 Milliarde Mark zur Verfügung zu stellen und für die Kleinrentnerfürsorge schleunigst neue gesetzliche Grundlagen zu schaffen.

Gegen die Devisenspekulation. Die sozialdemokratische Fraktion des preussischen Landtages hat folgende Entschließung gefaßt: Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hält es für unabweisbar, daß vom Reich sofort mit dem größten Nachdruck der Devisenspekulation und der Ausschüttung der Mark als Zahlungsmittel entgegengetreten wird. Zu den notwendigen Maßnahmen gehören die Schaffung eines wertbeständigen Marktpapiers, die Schaffung einer Devisenaufsicht, das Verbot der Zahlung mit ausländischen Zahlungsmitteln im innerdeutschen Handelsverkehr, stärkere Erfassung der Exportgewinne und verstärkte staatliche Kontrolle der Rohstoffpreise.

Kürst Wilow und das Kaiserbuch. Einer Korrespondenzmeldung zufolge, soll sich der frühere Reichskanzler Kürst Wilow auf Grund des jetzt veröffentlichten Kaiserbuches entschlossen haben, seine Memoiren, die ursprünglich nach seinem Tode hätten erscheinen sollen, schon jetzt zu veröffentlichen.

Neue 5000-Markscheine und neues Hartgeld. Laut „Voss. Ztg.“ wird in diesen Tagen mit der Ausgabe von neuen 5000-Markscheinen begonnen. Von den neuen Scheinen sollen täglich anderthalb Milliarden in den Verkehr geworfen werden. Man hofft dadurch, die Geldinflation stiller zu gestalten. Gleichzeitig trifft man Vorbereitungen für die Herausgabe neuen Hartgeldes. Außer einem Zweimarkstück soll ein Zehnmark- und ein Zwanzigmarkstück in Verkehr gebracht werden. Das Zehnmarkstück wird etwas kleiner als das Dreimarkstück vor dem Kriege, und das Zwanzigmarkstück etwas kleiner als das Fünfmarkstück.

Der Preis des Zeitungsdruckpapiers ist für Oktober von 68,50 auf 83 M. für das Kilogramm erhöht worden.

Änderung der Gebühren im Paket- u. w. Verkehr nach dem Ausland. Der deutsche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Auslands-Paket, Telegramm- und Zeitungsverkehr sowie für Ferngespräche nach dem Ausland ist mit Wirkung vom 7. Oktober an auf 400 Mark festgelegt worden. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch für die Wertangabe auf Paketen und Briefen sowie auf Küstchen mit Wertangabe nach dem Ausland maßgebend. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Die Steigerung der Eisenbahntarife.

Der ständige Ausschuss des Reichseisenbahnrates hat die Vorschläge der Verwaltung auf die Tarifänderungen gegen zwei Stimmen angenommen. Danach erhöhen sich die

Gütertarife zum 15. Oktober um 60 v. H. der zur Zeit geltenden Sätze, ausgenommen die Nochtandstarife für Kartoffeln und Obst, die in ihrer bisherigen Höhe bestehen bleiben. Die Personentariife, die zum 1. November um 100 v. H. erhöht werden, sollen zum 1. Dezember um weitere 50 v. H. gesteigert werden, so daß sie im Dezember das Dreifache der heutigen Sätze betragen. Zur Angleichung der Personentariife an die Gütertarife soll zum 1. Januar eine weitere Steigerung der Personentariife erfolgen, so daß dann in der dritten und vierten Klasse die Erhöhung etwa das 100fache des Friedenspreises beträgt.

Ein Gesetzentwurf über die Sonntagsruhe.

Dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat liegt der Entwurf eines Gesetzes über die Sonntagsruhe der Angestellten zur Begutachtung vor. Der bisher maßgebende Paragraph 105b, Abs. 2, der Gewerbeordnung soll noch dem Entwurf insofern verschärft werden, als an Sonn- und Festtagen Angestellte, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe grundsätzlich nicht beschäftigt werden dürfen. Die Gewerbeordnung beschränkt das allgemeine Verbot auf den ersten Weihnachtstag, Heiligabend und Karfreitag und für die übrigen Sonn- und Festtage nur auf eine mehr als fünf Stunden betragende Beschäftigungsdauer. Der neue Entwurf sieht ebenfalls Ausnahmen vor und will, falls nach den Umständen und Wirtschaftsverhältnissen ein dringendes Bedürfnis vorliegt, für einen von der höheren Verwaltungsbehörde möglichst jährlich im Voraus zu bestimmenden Sonntag in jedem Monat eine Beschäftigungsdauer bis zu drei Stunden, aber nicht über 2 Uhr nachmittags hinaus zulassen. Außerdem soll die untere Verwaltungsbehörde nötigenfalls für zwei weitere Sonntage im Jahr eine Beschäftigung bis zu sechs Stunden — doch nicht über sechs Uhr abends hinaus — zulassen dürfen. Vor Erlass dieser Ausnahmegestimmungen müssen die Bezirkswirtschaftsräte und solange diese nicht bestehen, Vertreter der beteiligten Kreise gutachtlich abhören. Für die nicht im Handelsgewerbe beschäftigten Angestellten, soll unter Festhalten an dem grundsätzlichen Verbot der Sonntagsarbeit, die untere Verwaltungsbehörde für sechs, die höhere Verwaltungsbehörde für vier weitere Sonn- und Festtage im Jahre eine Beschäftigung bis zu fünf Stunden, jedoch nicht über sechs Uhr abends hinaus zulassen dürfen.

Westfalen und Rheinland.

Münster, 8. Okt. (Vor dem Schwurgericht.) Wegen Meineides beim Verleumdung zum Meind hatten sich heute der 48jährige Arbeiter Heinrich Wälder und der 47jährige Landwirt Bernhard Diller, beide aus Ostrop, vor den Geschworenen zu verantworten. Wälder war beschuldigt, in einer Zeitschrift contra Diller am 12. August 1921 vor dem Amtsgericht in Münster wissenschaftlich ein solches Verleumdung mit einem Eide bekräftigt zu haben. Diller soll Wälder zu diesem Meineide durch Geschenke und Versprechungen bestimmt haben; ferner soll er verurteilt haben, zwei weitere Personen zu einem solchen Eide zu verleiten. Die Verhandlung, zu der ein großer Zeugenapparat aufgebaut war, wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt. Abends gegen 11 Uhr wurde das Urteil gesprochen. Wälder erhielt 3 Jahre Zuchthaus. Diller wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt. Auch wird der dauernde Verlust des Rechts, als Zeuge usw. aufzutreten, ausgesprochen.

Münster, 8. Okt. (Die Generaloberin der Klementinenschwestern.) Am Freitag verstarb nach langer, schwerer Krankheit die ehrwürdige Mutter Claudia, geb. Johanna Bachoven von Ebt, Generaloberin der Klementinenschwestern in Münster (Klementinenschwestern). Seit 34 Jahren war ihr Leben ausschließlich dem Dienste des Ordens und der Caritas geweiht.

Coesfeld, 8. Okt. (Ein Unfall des Oekonomierats Lepelmann.) Der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Hauptvereins Oekonomierats Lepelmann hat bei der Fahrt zur Besichtigung der hiesigen Obstausstellung einen Unfall erlitten, bei dem er den Hinterkopf brach. Er liegt hier im Krankenhaus.

Rheine, 8. Okt. (Ein Fährerüber und Schieber.) Einen alten Gang machte unsere Polizei bei der Festnahme eines Kaufmanns aus Halle a. Saale, der in Halle geflohene Filme

im Werte von einigen Hunderttausendmark nach Holland verschleusen wollte. Diese Angelegenheit zieht noch weitere Personen in Mitleidenschaft.

Werne a. d. Lippe, 8. Okt. (Berichtigung.) In der vorgestrigen Notiz muß es heißen: „Zusammenlegung der Stadt- und Landgemeinde Werne.“ Wegen der Ernennung des ausgeschiedenen Bürgermeisters Hartmann zum Ehrenbürger der Stadt Werne wurde Protest erhoben, weil die Ernennung nicht in einer ordentlichen Stadtsitzung erfolgt sei und die Erhebung der Ausfertigung der Bürgerkarte nicht entspreche.

Dortmund, 8. Okt. (Menschliche Bestien.) Einen schweren Kampf hatte ein Polizeibeamter des 4. Polizeibezirks in der Nacht zum 6. ds. Mts. gegen einen Mallindrostrafe wohnenden Bergmann durchzuführen. Der Bergmann befand sich in Begleitung seiner Frau und mehrerer Männer. Alle Personen stürzten auf der Straße in erheblicher Weise die nächtliche Ruhe. Als der Beamte sie zur Ruhe ermahnte, wurde er angegriffen, niedergeschlagen und gewürgt. Ein Gegner stürzte sich auf ihn und biß ihm einen Halsknochen durch. Nachdem noch einige Beamte des 4. Polizeibezirks erschienen waren, gelang es unter Anwendung der Gewalt, den Widerstand zu brechen und die angesammelte Menge, die sich aus mehr oder weniger angetrunkenen Spätkunden zusammenschloß, zu zerstreuen.

Dortmund, 8. Okt. (Ermordet.) Am Donnerstagabend wurde die Filialleiterin der Farberei Wille an der Münsterstraße Wm. Wolf ermordet aufgefunden. Die Täter, die etwa 1000 Mark geraubt haben, hatten die Frau zuerst gefesselt und dann gewürgt. Die Hände der Ermordeten waren mit einem Schloß zusammengebunden. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde noch am selben Abend in einem Cafe ein junger Mann namens Wilhelm Lange festgenommen, der sich durch Redereien verächtlich gemacht hatte. Er leugnet die Tat.

Düsseldorf, 8. Okt. (Was alles verboten wird.) Die französische Besatzungsbehörde hat den Eintrag eines Plakates für den rheinischen Volkstag in Elberfeld mit dem Bilde des Vater Rhein und einem Treuschiff des Rheins an Deutschland verboten.

Düsseldorf, 8. Okt. (Ministerfahrt ins besetzte Gebiet.) Der Minister des Innern wird am 11. und 12. d. Mts. zur Besprechung der schwebenden Eingekindungen in Berlin kommen. Am 13. d. Mts. soll ein Besuch des Ministers in Köln beabsichtigt sein. Am 14. d. Mts. wird Minister Severing in Koblenz den bisherigen Erzieher der Rheinprovinz Dr. Fuchs in sein Amt als Oberpräsident der Rheinprovinz einführen.

Waldbrack, 8. Okt. (Am Tage der eisernen Hochzeit.) Am Dienstag, an dem er seine eiserne Hochzeit feiern wollte, wurde der Landwirt W. Raaberg aus Spurenbach beerdigt. Ein Schlaganfall hatte dem Leben des 94jährigen Mannes ein schnelles Ende.

Machen, 8. Okt. (Für 33 Millionen Mark beschlagnahmt.) In den letzten drei Monaten hat das Aachener Zollgrenzkommissariat an Waren und Kapitalien, die ins Ausland verschoben werden sollten, für annähernd 33 Millionen Mark beschlagnahmt.

Kirchliches

Ein beherzigenswerter bischöflicher Erlass. Der Bischof von Münster wendet sich in folgendem Erlass an die Geistlichkeit: „Es ist zu beklagen, daß manche Familien nicht imstande sein werden, bei den in Aussicht stehenden Preisen ihren Bedarf an Kartoffeln einzudecken. Wie im vergangenen Jahre, so werde ich mich darum bemühen, daß die Herren Geistlichen mit der Bitte, auf die Landbevölkerung in geeigneter Weise einzuwirken, daß sie die Kartoffeln nicht nur an Händler verkaufen zu Preisen, die für viele Kreise unerschwinglich sind, sondern, daß sie dieselben auch an weniger bemittelte Familien und Anstalten zu mäßigen Preisen abgeben. Das Elend ist heute groß und wächst von Tag zu Tag; der Armen und Hungernden sind viele. Pflicht eines jeden ist es darum, hier hindernd einzugreifen, wo er kann. Gern werden, das weiß ich, viele Landwirte bereit sein, auszusäen armer Leute bei der Kartoffelverlosung auf jeden Gewinn zu verzichten. Als Oberhirt der Diözese rufe ich heute allen zu: „Seid barmherzig gegen die Armen!“ Barmherzigkeit und Freigebigkeit ist und bleibt ein sicheres Mittel, Gottes Segen für Zeit und Ewigkeit zu erlangen. „Gebet“, sagt der Heiland, „so wird euch gegeben werden.“ (Lucas 6, 38). „Almosen geben ermet nicht“, lehrt ein altes Sprichwort. „Gib mit freudigem Mute nach deinem Vermögen; denn der Herr ist Gerechter und wird es dir flehentlich vergelten.“ (Sir. 35, 12 und 13).“

Nachtritt des deutschen Notar-Auditors. Wie die „R. V.“ aus Rom vernimmt, ist Prälät Dr. Egon Schneider beim päpstlichen Staatssekretariat um seine Entlassung als Auditor beim höchsten Gerichtshof der Apostolischen Signatur eingekommen. Der erst 42jährige Prälät war nach dem Tode Heiners auf Vorladung der deutschen Bischöfe am 28. September 1920 zum Auditor ernannt worden.

Karolas Leid und Liebe.

Roman von E. Grabowski.

(7) (Nachdruck verboten.) „Nein, nicht verlassen — verunglückt ist er, in Schottland, bei einer Felsprengung!“ hieß es entgegen. „Frau Schmidt weiß es genau. Seiner Frau ist darüber das Herz gebrochen.“

Das Herz gebrochen... die Worte allein haften in Karolas Gedächtnis: Wie fürchtbar mußte das Leid sein, das Herzen brechen ließ! Sie sah in einem Winkel der Trauerkübe. Sie grübelte darüber nach, wie wohl ein Herz brechen könne, und weinte still vor sich hin.

Währenddessen schaukelte die Trauergäste an reich besetzter Tafel. Ein Gesurte und Gesülter ging hin und her. Gruselige Geschichten wurden erzählt, die sich hier oder dort einmal zugetragen hatten; dazwischen wurde die Wätersfrau bedauert: Das Mädel bleibt ihr nun auf dem Halbe... so eine Last! Es ist gerade kein Vergnügen, fremder Leute Kinder zu erziehen! Und gar die — nicht einmal Striden kann sie!...

Der Nachbarin blieb der Bissen im Munde stecken, vor Erstaunen: „Nicht einmal Striden — was Sie sagen...!“

„Ja, ja ist es; Sie kann heute noch nicht Striden... so ein großes Mädelchen — denken Sie sich —“ Die Sprecherin, eine sehr beliebte Frau, beladen mit Ketten und Ringen, puffte ihre Nachbarin in die Seite und sah sie herausfordernd an. Die führte eben ein großes Stück Kuchen in den Mund; sie nickte nur aufmunternd mit dem Kopfe.

Niemand kümmerte sich um Karola. Wollig verlassen fühlte sie sich. Kurt, der sich zwischen den Gästen herumfischte und von jedem Teller naschte, entdeckte die Einsame. Mit der raschen Auffassung der Jugend hatte er es sofort begriffen, daß Karola durch den Tod der Mutter völlig abhängig geworden war von der Güte seiner Mutter, daß sie sich nicht wehren durfte, wenn er sie kränkte. So sagte er zu ihr:

„Du, jetzt hast Du uns zu folgen... hörst Du... jetzt mußt Du tun, was wir wollen, Mutter kann Dich aus dem Hause jagen, wenn es ihr paßt.“ Karola gab ihm keine Antwort; aber ihre Augen sahen ihn furchtlos an. Dieser Augenblick zeigte es ihr, wie hilflos sie war!

Kurt hatte sich schon wieder von ihr abgewandt, er lungerte im Zimmer herum. Ein alter Schornsteinfegermeister, wohlhabend und gut genährt, drohte ihm mit dem Finger:

„Du, gibst acht, daß das Mädel sich später nicht rächt.“

„Sie solls nur versuchen“, entgegnete er lachend, „ich werde schon fertig werden mit der Jüngerin...“ Es lag soviel verächtlicher Nachdruck in seinen Worten, daß der alte Meister betroffen bei sich dachte: Das arme Halbschwein mußte sich tun. Die wird nichts zu lachen haben in Zukunft!

Gegen Abend kam auch die Frau vom Schleusenmeister mit Johannes herüber, um zu kondolieren. Sie fragten nach Karola. Als sie ihr vom Weinen geschwollenen Gesicht sahen, streichelte die Frau mit ihren harten Händen ihre Wangen:

„Du mußt Dich beruhigen, Kind... fleh, jede Träne, die aus Deinen Augen rinnt, kühlt Deine Mutter brennend in ihrem Herzen.“

Da sah Karola erschrocken zu der Frau auf, die so milde und gut zu ihr sprach: „Ich will gewiß nicht mehr weinen“, versprach sie ihr.

Johannes sah sie aus hellen, blanken Augen freundlich an:

„Komm recht oft zu uns, wenn Dir bange ist! Wir wollen fleißig sein im Winter. Was machen denn Deine deutschen Aufsätze? Du hast mir lange nichts zur Prüfung geschickt.“

So suchte er sie aufzumuntern und abzulenkten von ihrem Schmerz. Sie ging eifrig darauf ein, war häufig im Schleusenhaus. Johannes machte es Freude, die nach Wissen Hungernde zu unterrichten.

„Es ist mir Leid um das Kind“, sagte er einmal zur Mutter. „Es ist so begabt.“

Ob Karola schön oder häßlich sei, darnach fragte er nicht. Die Anmut des Kindes, ihre Dankbarkeit und Ehrfurcht vor seinem Wissen machten sie ihm lieb. Ungeahndet erwartete er die Stunden, die sie gemeinsam verlebten. So ging der Winter rasch dahin, die Trennung kam und brachte Karola neues Leid. Jetzt, das fühlte sie, wird ihr Leben ganz einsam sein! Als beide ihre Hände abschiednehmend ineinander legten, küßten sie es: Ein neuer Abschnitt ihres Lebens begann, vieles, was ihnen lieb gewesen, verlor für immer für sie.

Johannes sah sie trauernd an: „Wir wollen einander nicht vergessen. Wenn Du Bücher brauchst, hol sie Dir von der Mutter, in meinem Schrank findest Du viele.“ Karolas Augen leuchteten auf:

„Ich danke Dir für alles, Johannes, Du wirst mir sehr fehlen!“ Mühsam beherrschte sie die aufsteigenden Tränen. Als sie gegangen war, sah er ihr lange nach und sprach dann zu seiner Mutter:

„Ich hab das Kind sehr lieb, Mutter, sei weiter gut zu ihr.“

Als Karola die Schule verließ, war sie hoch aufgeschossen. Ihr Gesicht war hager und schmal, die Augen darin unnatürlich groß, tiefblau. Es gab Menschen, die ihr betroffen nachsahen, die prophetisch hinter ihr her sprachen:

„Die wird mal schön...“

Kurt lachte dazu, häßlich und unglaublich: Die Zigeunerin „schön“... das wollte ihm nicht in den Sinn.

Er war groß und stark geworden, mit kurzem Halbe und stierem Nacken brutale Kraft verratend. In dem flachen Gesicht stand derbe Sinnlichkeit. Sein Lebensziel galt nur materiellen Werten: Reich wollte er werden, gut leben, mehr verlangte er nicht von der Zukunft. Er erhoffte alles im Gastwirtsgerwerbe zu erreichen.

(Fortsetzung folgt.)

„Wenn neue von mir sind... der ich will Ihnen schenken.“

Elena war der Beste in Ueberrasschung Ueberrasschung seinen Jüngen Freude, denn hatte. Sie tr die Hand entg einen guten W nur für einen im hellen Tag und der lachen verloren hatte.

„Sie seher konnte sich Ele „Mein, wi Anem kurzen, gleiche melnem unserer Mutter „Und wie freudig.

„Mein Ba Sprache pfleger es zu tun. M Marina, die m ich mich üben. deutsche Sprach

.) In der vor-
gung der Stadt-
ernennung des
Chenburger der
ernennung nicht
folgt sei und die
entspreche.

.) Einen schwe-
lgebezirks in der
vortrage wohnen-
n befand sich in
Alle Personen
nächste Ruhe,
de er angegriffen,
steht sich auf ihn
dem noch einige
gelang es unter
brechen und die
weniger angegrun-

Donnerstag abend
der Münsterstraße
Ester, die etwa
erst geknabelt und
waren mit einem
t der Eaterschaft
ein junger Mann
durch Redereien

ten wird.) Die
eines Plakates
überfeld mit dem
wur des Rheins

besetzte Gebiet.)
d. M. zur Ver-
gungen in Köln
Münster in der
Govering in
spräsidenten Dr.
der Rheinproving

ernen Hochzeit be-
eierne Hochzeit
aus Spurens-
eben des rüstigen

rt beschlagnahm.)
der Zollgrenzom-
stand verschoben
rt beschlagnahm.

ah. Der Bischof
an die Geistlichen
nicht imstande
sien ihren Bedarf
Jahre, so werde
istlichen mit der
Weise einzuwir-
der verkaufen zu
ind, sondern, daß
en und Anfallen
deute arsch und
enden sind viele,
einzureisen, wo
dwirte bereit sein,
rauna auf jeden
e rufe ich heute
Barmherzigkeit
el, Gottes Segen
lagt der Heiland,
Almosen geben
ib mit irendiam
12 und 13).

Wie die „K. V.“
schneid der beim
ale Auditor beim
angekommen. Der
ers auf Vortrag
zum Auditor ers

er einmal zur

ernach fragte er
arbeit und Ehr-
f. Ungebulbig
n verließen. So
ing kam und ihr
le sie, wird ihr
Hände abschien.
Ein neuer Ab-
ihnen lieb ge-

vollen einander
hol sie Dir von
viele.“ Raro-

wirft mir sehr
genden Tränen,
und sprach dann

sei weiter gut

ch aufgeschossen,
en darin un-
die ihr betroffen
hen:

ig: Die Zigeu-
den Sinn.

rzem Halle und
In dem flachen
nsozial galt nur
en, gut leben,
Er erhoffe alles

ung folgt.)

Aus der Heimat.

Bocholt, den 9. Oktober 1922.

e. Der Rath, Frauenbund hält am Dienstag, den 10. Okto-
ber in Vorke einen Frauentag für das würtliche Münster-
land. Um 9 Uhr ist hl. Messe in der Pfarrkirche, danach 10.30
Uhr Konferenz der Vorstände, und Vertrauensmitglieder im
kleinen Saale der Konditorei Spangemacher. Eine wichtige
Tagesordnung macht das Erscheinen der Vorstände und Ver-
trauensmitglieder dringend notwendig. Nachmittags um 3 Uhr
ist öffentliche Versammlung im Städtischen Saale. Herr Dr.
Kramer, Ostbevern, wird sprechen über die Grundforderungen
des Christentums an die christliche Frau. Herr Professor Dr.
Mönchweier, Rheine, behandelt das Thema: „Die Frau als
Hüterin der christlichen Sitte“. Teilnehmerkarte für Mitglieder
5 M., für Nichtmitglieder 8 M. — Alle Frauen und Mädchen
werden dringend gebeten, sich möglichst zahlreich beteiligen zu
wollen.

h. Musikalisches. Schwer ist die Zeit, die auf uns armen
Deutschen laftet. Mit maßloser Strenge nimmt man uns nun
alle materiellen Güter und drückt uns den Sklavenknecht auf,
der uns nur noch das Recht gibt, für fremder Völker Wohl-
ergehen hart zu arbeiten. Aber dennoch, ein Feld ist uns ge-
blieben, auf dem uns unsere Vorfahren nicht zu Frontknechten
herabzuwürdigen vermögen. Der Geist, der deutsche Geist, läßt
sich nicht in Fesseln schlagen. Und wo uns heute mehr denn je
die Not der Zeit geißelt, auf die meisten körperlichen Genüsse
zu verzichten, da gibt es kein ander Heil, als in das Reich der
Idee zu flüchten, um dort frischen Mut und neue Hoffnung
für kommende Tage zu sammeln. Aber nichts vermag uns über
die schwere Zeit so hinwegzutäuschen und uns so reiche Genüsse
und tiefe Befriedigung zu verschaffen, wie die Pflüge der Mu-
sik. Sie ist zwar die populärste aller Künste und erfüllt jede
Brust mit wehmütvoller Freude, ja selbst bloße Sinnenwesen
durchbebt sie zu freudigem Aufzucken, aber doch ist sie in ihren
höchsten Erzeugnissen ein selbstsam vornehm abgeschlossenes Wesen,
das nicht ohne Grund Bildung und Schulung, selbst Anlage und
Entwicklung für die Aufnahme ihrer Geheimnisse verlangt.
Wer unsere großen Meister der Musik recht verstehen will und
sich nicht allein an ihrem reinen Melodienreichtum und Harmo-
nien sich erfreuen will, der muß an diese Herren mit schauer-
licher Ehrfurcht und tieferster Arbeit herantreten, wenn er wirklich
genießen will. Das ist recht schwer für den Laien. Wir be-
grißen es deshalb sehr, daß in nächster Zeit ein Vortrag mit
musikalischen Erläuterungen hier gehalten wird über unsern
größten Tonkünstler Ludwig van Beethoven. Mit dem Gefühl einer
geheimen Verehrung erwartet uns schon der bloße Name, wie
viel mehr seine allumfassende Musik, aus der ein Geist spricht,
der alles belebt, erhält und stets neues Leben schafft. Diese
Töne sind die Stimmen der tiefsten Menschenbrust, die das all-
gemeine Wohl- und Gemeinwesen unseres Geschlechtes im Inner-
sten geistigt hat. Aus diesen Klängen überkommt uns die feste
Überzeugung, daß der hier sprechende wirklich etwas zu sagen
hat und zwar von unserem eigenen Leben, weil er alles, was
wir leiden und lieben, tiefer fühlte und erlebte als wir andern,
tiefer litt und liebte als sonst die Staubgeborenen. In Beetho-
ven tritt uns ein Mensch entgegen, der an Gemüt wie Geistes-
kraft wahrhaft groß war und uns zum erhabenen Vorbild ward,
weil er das Leben und sein künstlerisches Schaffen sehr ernst
nahm und es sich zur höchsten Pflicht machte, „für sich nicht, nur
für andere Mensch zu sein“.

e. Schifferbund-Ausstellung. Die gestern auf dem Gut Hü-
tling vom hiesigen Verein für deutsche Schifferbunde veranstaltete
Ausstellung war mit 80-90 Hundstücken besetzt. Nicht nur die
Hundebesitzer aus Bocholt und Nachbarschaft, sondern auch aus
dem Industriegebiete hatten erstklassiges Material nach hier ge-
bracht. So nahm auch die am Vormittag vorgenommene Prämie-
rung längere Zeit in Anspruch und konnte erst gegen 3 Uhr be-
endet werden. Schon am Vormittag hatten sich die Hundelieb-
haber zahlreich zur Besichtigung des ausgetheilten Materials ein-
gefunden. Noch größer war die Zahl der Zuschauer, die am
Nachmittag erschienen, um den im Anschluß an die Prämierung

stattfindenden Vorführungen der dressierten Hunde, die durch-
weg sehr gute Leistungen zu Tage förderten, beizuwohnen. Über
das Ergebnis der Prämierung und der Vorführungen werden
wir morgen näheres berichten.

s. E. „Olympia“. Am Donnerstag abend fand im Saale
des Arbeitervereins St. Paulus die Wiederholung der auf dem
Familienabend aufgeführten Theaterstücke statt. Nach einem
Musikstück wurden 3 humoristische Einakter aufgeführt, die bei
den Zuhörern großen Beifall fanden. Ebenso wurde das Volks-
stück „Am Brunnen vor dem Tore“ sehr wirkungsvoll wiederge-
geben. Die Darsteller haben ihre Rollen sehr gut erledigt. Vor-
züglich war das Spiel der „Vore“, der Tochter des reichen Wie-
senbauers und des „Strobels“, eines echten Dorfknaben, der
oft wahre Lachsalben bei dem Publikum hervorrief. Aber auch
die anderen Personen, wie der Wiesenbauer, Frau Grube, ihr
Sohn Christel, sowie die beiden Hofkapler, wurden naturgetreu
wiedergegeben. Die Theater-Abteilung erntete zum Schluß für
ihre Leistungen großen Beifall. Es wäre zu wünschen, daß sie
öfters solche Proben ihres Könnens zeigt.

a. Neue Eisenbahntarifierhebungen. Im Reichsverkehrs-
ministerium fand eine Sitzung des ständigen Ausschusses des
Reichswirtschaftsrates statt, in der die von der Reichseisenbahn-
verwaltung vorgelegten neuen Tarifierhebungen gegen zwei
Stimmen angenommen wurden. Danach erhöhen sich die Güter-
tarife zum 15. Oktober um 60 v. H. der zurzeit geltenden Sätze.
Ausgenommen sind die Posttarife für Kartoffeln und Obst,
die in der bisherigen Höhe ausbleiben erhalten bleiben. Die Per-
sonentarife werden vom 1. November an gegenüber den Oktober-
sätzen verdoppelt, am 1. Dezember gegenüber den Oktober-
sätzen verdoppelt. Zur Erhöhung der Wirtschaftlichkeit der Reichs-
eisenbahnen wurde eine Beschleunigung der organisatorisch tech-
nischen Maßnahmen, namentlich nach der Seite einer Steigerung
der Arbeitsintensität gewünscht. Im Personenverkehr betragen
vom 1. Dezember an die Kilometerpreise in der 1. Klasse 1,35 M.,
in der 2. Klasse 2,03 M., in der 3. Klasse 3,38 M., in der
4. Klasse 6,08 M.

a. Der Einkauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank
und Post erfolgt in der Woche vom 9. bis 15. Oktober zum
Preis von 6500 M. für ein Awaniamarkstück, 3250 M. für ein
Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entspre-
chende Preise bezahlt. Der Einkauf von Reichsbanknoten durch
die Reichsbank und Post erfolgt vom 9. Oktober ab bis auf
weiteres zum 150fachen Betrage des Nennwertes.

m. Dingden, 8. Okt. Radfahrerschläge. Vor der Wohnung
eines Schuhmachereisters wurde am Freitag nachmittags einem
Einwohner aus Lantern ein Fahrrad, Marke „Sultan“ entwendet.
— Ebenso wurde am Samstag abend vor einer hiesigen Wirt-
schaft ein Fahrrad Marke „Mandrill“ gestohlen.

e. Empel, 8. Okt. Verkehrseinschränkung. Auf den Klein-
bahnen ist am 1. Oktober die wiederholt angekündigte Ein-
schränkung des Verkehrs in Kraft getreten. Auf der Strecke Rees-Empel ist
der Verkehr auf alle 2 Stunden der Reichsbahn aufrecht erhalten. Auf
der Strecke Wesel-Rees-Empel kommen in den mittleren Vor-
mittags- und Nachmittagsstunden einige Fahrten in beiden
Richtungen. Auch auf dieser Strecke ist bei einigen Wagen ein Har-
tertschied im Verkehrs- und Sonntagsverkehr gemacht worden.

m. Reken, 8. Okt. Pferdebeacht. Wie uns aus dem Kreise
Recklinghausen mitgeteilt wird, haben die Landwirte von Reken
und Umgebung in einmütigen Zusammenrufen, keine Kosten
gescheut, um in den Besitz eines neuen erstklassigen Rennpferdes zu
gelangen. Der Rastbutterat Pancratius, geboren in Paderborn,
ist nämlich nach der Künne in Dortmund in die Stallung des
Privatpferdehalters Herrn Gutschke übergegangen. Da Pancratius
erster Austrittsnummer einnahm, kann kein Nach-
wuchs nur besten Material sein und wird er offen Pferdebeacht
die Zukunft in der Zukunft sichern. Wir wünschen den Besitzern
von Reken und Umgebung, die wirklich Viehe und Pferdebeacht
für Pferdebeacht, das Hiltswort der deutschen Landwirte,
reizen, in ihren Betreibungen Treue und Ausdauer und besten
Erfolg zum eigenen und unseres Vaterlandes Nutzen.

* Herbst-Dorf, 8. Okt. Wieder gefunden. Vor einigen
Wochen verschwanden plötzlich die beiden Schüler Gerhard Bi-
lich und Hermann Groß von hier. Die Knaben waren von
ihren Eltern zur Schule geschickt und sind von diesem Wege nicht
wieder zurückgekehrt. Alle angestellten Nachforschungen sind bis
heute ergebnislos verlaufen. Nun ging die Nachricht ein, daß
sich die beiden Knaben bei der Polizeiverwaltung Dramburg in
Pommern als obdachlos gemeldet haben. Sie haben dortsehr
angegeben, von Zigeunern aufgegriffen und im Wagen mitge-
nommen und verschleppt worden zu sein.

Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1922

Der Jahresbericht des Gesamtverbandes der christlichen
Gewerkschaften für das Jahr 1921 ist soeben erschienen. Er
bringt bemerkenswerte grundsätzliche Darlegungen über die
wirtschaftspolitischen und gewerkschaftlichen Ziele der Gewerks-
schaften in der heutigen Zeit und gibt in gedrängter Kürze ein
Bild von der gewerkschaftlichen Praxis und den Stand der
Organisation im vergangenen Jahre.

Im Berichtsjahr hat sich die Mitgliederzahl um 100 403 ver-
mehrt, was der Jahresbericht als einen beträchtlichen Erfolg
vermerkt. Zugleich stellt er fest, daß sich die im Oktober 1921
erfolgte Verlegung der Hauptgeschäftsstelle von Köln nach Ber-
lin als „vorteilhaft“ erwiesen habe. Die Mitgliederzahl betrug
am 31. Dezember 1921 2 028 900. Dazu ist zu bemerken, daß es sich
bei dieser Zahlenangabe nur um die Arbeitergruppe innerhalb
des deutschen Gewerkschaftsbundes handelt. Infolge einer schär-
feren Abgrenzung der Gesamtverbände im deutschen Gewerks-
chaftsbund sind die Staatsarbeiter- und Staatsbediensteten-
Verbände nicht mehr aufgeführt. Die Organisation der Eisen-
bahner und Postbediensteten zählt auch mit ihren Arbeiter-
Abteilungen zum Gesamtverband der Beamten- und Staatsan-
gestellten-Gewerkschaften. Würde die diesjährige Statistik die
gleichen Verbände umfassen, wie die vorjährige, so würde eine
noch um 180 000 erhöhte Mitgliederzahl herauskommen. Die
Verbände haben der Reihe nach Zuwachs erhalten, am meisten
der Verband der Textilarbeiter mit 20 959 Mitgliedern. Nur
die beiden weiblichen Verbände, Hausangestellte und Heimarbei-
terinnen, haben einen Rückgang von etwa zusammen 13 000 Mit-
gliedern zu verzeichnen. Die Beitragsentnahmen haben sich
gegenüber dem Vorjahre fast verdoppelt. Ein großer Teil der
Verbände verfügt jetzt über eigene Verbandshäuser für ihre
Hauptgeschäftsstellen, einige haben auch für größere Bezirks-
geschäftsstellen Eigenheime erworben. Unter den Ausgaben spie-
len die für die Verbandsorgane eine erhebliche Rolle, für Streik-
und Gemeingegens-Unterstützung wurden fast 20 Millionen
Mark verausgabt. Der Vermögensbestand der Gewerkschaften
betrug am 31. Dezember 1921 83 659 646 Mark. Der Bericht
stellt fest, daß die christlichen Gewerkschaften angesichts der schwa-
rigen Verhältnisse ihre finanzielle Kraft bedeutend gesteigert
haben. Nach den eingegangenen Verbandsberichten haben im
Berichtsjahre noch 293 Tarifbewegungen durch Streiks und Aus-
sperungen beendet werden müssen, was kein erfreuliches
Zeichen sei.

Spielplan des Stadttheaters Duisburg.

Sonntag, 7 Uhr: „Sans Sonnenstüßers Höllefahrt“, Ein
heiteres Trauerspiel in 5 Akten von Paul Apel. Montag,
7 Uhr: „Das Prinzip“, Lustspiel in 3 Akten von Hermann Bahr.
Dienstag, 7 Uhr: „Die Fledermaus“, Operette mit Ballet in
3 Akten von Weillhae und Halevy. Mittwoch, 7 Uhr: „Sans
Sonnenstüßers Höllefahrt“, Ein heiteres Trauerspiel in 5 Ak-
ten von Paul Apel. Donnerstag, 5 Uhr: „Tristan und Isolde“,
Oper in 3 Akten von R. Wagner. Freitag, 7 Uhr: „Der Erb-
föhrer“, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Otto Ludwig. Sam-
stag, 7 Uhr: „Robetanz“, Ein Bühnenstück in 3 Aufzügen von
Otto Julius Bierbaum. Sonntag, 5 Uhr: „Der Meisterling
von Nürnberg“, in 3 Aufzügen von Richard Wagner. Montag,
7 Uhr: „Sans Sonnenstüßers Höllefahrt“. Dienstag, 6 Uhr:
„Tannhäuser“ und der Sängerkrieg auf Wartburg, Oper in
3 Aufzügen von Richard Wagner.

Fremde Erde.

Roman von Richard Nordmann.

13

(Nachdruck verboten.)

„Wenn Ihre Barke Schaden gelitten hat, so sollen Sie eine
neue von mir haben“, sagte sie. „Und sobald wir in San Marina
sind ... denken Sie einzuweisen nach, was Sie sich wünschen,
ich will Ihnen zum Andenken an diese Nacht etwas Schönes
schenken.“

Elena wandte ihren Kopf und gewährte den Doktor, der an
der Barke stand und mit einem unverständlichen Ausdruck der
Ueberraschung nach ihr hinsah. Er bemühte sich auch nicht, seine
Ueberraschung zu verbergen, sie lag fast naiv und freudig in
seinen Zügen und Elena erröte unter einer unwillkürlichen
Freude, denn sie fühlte, daß ihn ihr Anblick sympathisch berührt
habe. Sie trat einige Schritte auf ihn zu und streckte auch ihm
die Hand entgegen. Er ergriff sie, drückte sie und wünschte ihr
einen guten Morgen, wobei er lächelte — ein kurzes Lächeln, das
nur für einen Augenblick über seine Züge huschte, die selbst jetzt
im hellen Tageslicht, angesichts des blauen, strahlenden Meeres
und der lachenden Sonne, nichts von ihrem unbewegten Ernst
verloren hatte.

„Sie sehen meinem Bräutigam nicht ein bißchen ähnlich“,
konnte sich Elena nicht enthalten, zu sagen.

„Nein, wir ähneln uns nicht“, gab Alexander wieder mit
seinem kurzen, sogleich entschwindenden Lächeln zurück. „Ich
glaube meinem Vater, während Ingenio große Ähnlichkeit mit
unserer Mutter haben soll.“

„Und wie gut sie eigentlich deutsch sprechen!“ rief Elena
freudig.

„Mein Vater hat darauf gesehen, daß wir die deutsche
Sprache pflegen, aber wir hatten hier nicht so viel Gelegenheit,
es zu tun. Nur mit den eingewanderten Deutschen auf San
Marina, die mein Onkel und ihr Vater kommen ließen, konnte
ich mich üben. Allein mein Bruder ist kein Schwärmer für die
deutsche Sprache und für deutsches Wesen überhaupt.“

Elena wollte etwas erwidern, aber schon hatte sich der junge
Mann gewendet, um in das Haus zu gehen und bald darauf
mit Antonio herauszukommen, der matt und schwankend an
seinem Arme hing und sich in dem grellen Lichte nicht gleich zu-
rechtfinden konnte. Elena eilte ihm mit einem Freudenruse ent-
gegen — da schlangen sich seine Arme um ihren Hals, aber schon
im nächsten Augenblicke ließ er sie verwirrt herabgleiten und
murmelte: „Verzeihen Sie ...“

„Nein, nein — schämen Sie sich nicht“, sagte Elena unbe-
fangen. „Ich habe für Sie gezittert. Nichts bringt uns einander
näher als gemeinsames Leid und Gefahren; habe ich Ihnen denn
gestern nicht gesagt, daß ich Ihnen meine Freundschaft schenke
will?“

Tonios Gesicht überzog sich mit einem tiefen Rot, und auf
Elena gestützt, bestieg er den Kahn, der alsbald vom Lande stach
und ins blaue Meer hinausfuhr, während Elena noch einen
leichten Blick zurückwarf.

„Das Hungerdorf ...“ sagte sie gedankenvoll, und die kleinen
weißen Häuser, die in ihrer Verlassenheit und Leere jetzt, wo sie
von der Sonne beschienen waren, und weithin leuchteten, einen
noch beklemmenderen und trostloseren Anblick boten, erschienen
ihre wie die leeren Augenhöhlen eines Gerippes.

Hastig wandte sie sich ab, der warme Wind strich um ihre
Wangen und von einem tiefen Gefühl gedrängt, sagte sie:

„Wenn ich jetzt heimkomme, soll es meine erste Bitte an
meinen Vater sein, diese leeren Dörfer wieder zu bevölkern.
Mein Vater ist reich und beschäftigt Hunderte von Menschen, ich
will ihn bitten ...“ Sie sann eine Weile nach, dann rief sie
mit strahlenden Augen: „Ich habe; hier ... gerade hier, soll
eine Kolonie für die alten und arbeitsunfähig gewordenen
Arbeiter meines Vaters gegründet werden. Hier sollen sie aus-
ruhen, nach einem Leben der Mühen und jeder einzelne soll hier
den Namen meines Vaters preisen.“

Sie sah, wie die Augen Alexanders mit festem Ausdruck
auf ihr ruhten und dann zu Gallo hinübergeschweiften, der sich
neugierig zu Elena vorbeugte und fragte:

„Ihr Herr Vater ...? Der lebt hier und beschäftigt so
viele Menschen? Wer ist es denn, das Prinzip?“

„Aristides Pallestrazzi!“ sagte Elena und ein unbewußt stolzes
Lächeln zog um ihre Lippen.

„Aristides Pallestrazzi ...?“ wiederholte der Fischer.

Der Klang dieser beiden Worte zitterte noch lange um Elenas
Ohren. Sie konnte den Schiffer, der sie ausgerufen hatte, nicht
sehen, denn sie sah mit dem Rücken gegen ihn, aber es war ihr,
als hätte sie etwas mitklungen gehört, etwas, das ... war es eine
Ueberraschung, in ihr die Tochter eines der reichsten Männer der
Küste zu sehen, war es die Ehrfurcht vor dem alten Namen,
war es ... ja, was war es nur, das sie so festhaft berührt
hatte ...?

Sie blickte auf Alexander ... dann drehte sie sich mit einem
jähren Ruck um und sah Gallo an, der sie förmlich angelockt, dann
seinen Kopf zur Seite wandte und mit unfreundlicher Miene
die Ruder zog.

Auch Alexander hatte den Kopf seitwärts gewendet und so
führten sie, ohne eine Silbe mehr zu sprechen, in die leuchtende
See hinaus.

V.

Es war Sonntag mittags.
Nichts unterbrach die träumerische Stille als der regel-
mäßige Ruder Schlag und das Geräusch der kleinen weißen See-
tauben, die einander verfolgten, sich gegenseitig mit ihren spit-
zen rostigen Schnäbeln stießen und dann flügelstreichelnd in den
Felsen verschwand, die sich längs der Küste hinzogen und mit
ihren Rissen kleine Buchten bildeten.

Und dort drüben, wo sich mit roßg vernobelteten Schleimern
der Horizont über einen langen dunklen Strich stieß, lag San
Marina, die wundervolle Insel, mit den vier Drifthalen, die
dort das Meer in zwei Strahlen teilte und die zu umfahren man
Tag und Nacht brauchte. Das erste und größte, an der Südspitze
gelegene Städtchen trug den Namen der ganzen Insel, San Ma-
rina, die übrigen kleineren hießen Agriato, San Giorgio und
Olympia.

(Fortsetzung folgt.)

